

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

60. Jahrgang, Nr. 7 Preis: 200 Ft

Budapest, 13. Feber 2015

Tradition geschaffen in Tschepele

Größtes Faschingsereignis von Südpesth



Bereits im Kindergarten werden Sprache und Traditionen gepflegt



Schirmherr und ständiger Ballbesucher Károly Lotz mit seiner Gattin Jolán *Foto: I. F.*

„Traditionsschaffende Nacht“ war der NZ-Bericht über den ersten Schwabenball in Tschepele am 23. Feber 1991 betitelt. Tradition schaffen wollte der kurz zuvor gegründete Freie Verein der Tschepeleer Schwaben unter seinem Vorsitzenden, dem blinden Deutschlehrer Franz Katona. Der Schwabenball mit 180 Gästen, ein „schwungvoller Beginn der Vereinstätigkeit“, hat sich seit Jahren zum größten Faschingsereignis von Südpesth mit 800 Gästen entwickelt.

„Ein Schwabenball im roten Tschepele!“, freute sich seinerzeit Franz Besendorfer aus dem benachbarten Schorokschar, europaweit bekannter Meister des Lederhandwerks. Dabei gehört die spätere Industriehochburg zu den ältesten nachtürkischen deutschen Siedlungen. Bereits im Juli 1712 ließen sich acht Familien in Tschepele nieder und schlossen einen Vertrag mit dem Besitzer Eugen von Savoyen. Beim Schwabenball 2012, als 300 Jahre Ansiedlung gefeiert wurden, konnten 14 Nachfahren der Urkolonisten eine Ehrenurkunde übernehmen. Die Vereinstätigkeit erschöpft sich aber nicht nur im Organisieren des Schwabenballs. Zusammen mit der Deutschen Selbstverwaltung wurde in Kindergarten und Grundschule der Deutschunterricht eingeführt und unter der Leitung der Vorsitzenden der Selbstverwaltung, Magdolna László-Balázsovíts, agieren mehrere Tanzgruppen. Besonders engagiert ist die Familie Kaltenecker. Ballmutter Jucika leitet seit vielen Jahren den Verein, unterstützt von ihrem Gatten. Sohn Gábor war mit seinem Akkordeon beim ersten Ball dabei, gründete die Kapelle „Lustige

Musikanten“ (in der auch sein Bruder mitspielt), ist Abgeordneter der Deutschen Selbstverwaltung von Tschepele und stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung Budapest. Károly Lotz, Minister a. D. und Ehrenbürger von Tschepele, war als Parlamentsabgeordneter des Bezirks von Anfang an Schirmherr des Balls und kam mit seiner Gattin Jolán, eine Nachfahre

der ersten Siedler, zu allen 25 Schwabenbällen, um diese zu eröffnen.

Beim Jubiläumsschwabenball präsentierten mehrere Generationen aus Tschepele ihr tänzerisches Können. Und in der guten Tradition unterhielten Gastgruppen von nah und fern die Ballgäste, die zur Musik der Lustigen Musikanten eifrig das Tanzbein schwingen.

Tscholnok Schulträgerschaft – Schwowisch- Dischkursch – Vortragsreihe – Jubiläen



Die schwäbische Hochzeit

Die Tscholnoker Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung zog noch im Dezember Bilanz des Jahres 2014. Ihre Tätigkeit kennzeichnete nie die Eintönigkeit, aber das Ergebnis ist diesmal glänzend: es war ein außerordentlich erfolgreiches Jahr. Es gibt ja wenig örtliche deutsche Selbstverwaltungen, die die Trägerschaft über zwei Institutionen haben.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

Ungarndeutsche
Christliche Nachrichten
Seite 11-12

Kleinbus für Ketsching
Das alltägliche Leben der
Menschen erleichtern
Seite 2

Auf geht's zum Schwa-
benberg, auf geht's zum
Schwabenball auf dem
Schwabenberg!
Seite 4

Trachtenball in Nieder-
österreich – ein Fest der
heimatlichen Superlative
Seite 4

Nach 25 Jahren wieder
Komitatsschwabenball
in Fünfkirchen
Seite 5

Wetsch
a mi Szigetbecsénk
Seite 6

Wissenswertes aus der
ungarndeutschen
Volkskunde und Leckeres
aus der ungarndeutschen
Küche
Seite 13

Lechner,
das schaffende Genie
Seite 15

Donauschwäbischer
Kulturpreis des Landes
Baden-Württemberg 2015
ausgeschrieben
Seite 16

Kleinbus für Ketsching

Das alltägliche Leben der Menschen erleichtern

Die Deutsche Nationalitäten-selbstverwaltung von Ketsching/Görcsönydoboka hat Anfang des Jahres 2014 im Rahmen des BMI-Projektes „Essen auf Rädern“ einen Antrag auf Erhalt eines Kleinbusses gestellt. Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hat den Antrag an das deutsche Bundesministerium des Innern weitergeleitet, und im Herbst vergangenen Jahres erhielt Ketsching den positiven Bescheid. Das Projekt wurde im Werte von 18.256 Euro (5.548.723 Ft) vom BMI unterstützt. Das war wirklich eine gute und erfreuliche Nachricht für Ketsching. Die Deutsche Nationalitäten-selbstverwaltung Ketsching sicherte dazu als Eigenkapital 1.510.277 Forint vom Budget des vergangenen Jahres. Insgesamt kostete der Kleinbus 7.059.000 Ft.

Nun stand der Kleinbus, Typ Ford, am 6. Februar 2015 zur Freude aller Ketschinger Dorfbewohner auf dem Hof des Dorfhauses und wurde von Dr. Hajnalka Gutai, Leiterin der LdU-Geschäftsstelle, der Dorfgemeinschaft übergeben.

Ketsching ist ein winziges Dorf, befindet sich in einem Tal, 18 km von der Stadt Mohatsch entfernt. In der Dorfgemeinschaft – 400 Einwohner – sind einerseits die allgemeinen sozialen und kulturellen Probleme, Zusammenhänge einer Kleinsiedlung, andererseits die Bevölkerungs-



und Beschäftigungsprobleme im letzten Jahrzehnt anzutreffen, mit denen man sich auch in der Zukunft auseinandersetzen muss. Man sucht nach möglichen Ausbruchspunkten, um diese Probleme zu bewältigen.

Die heutige Jugend, die jüngere Generation wird – mit einigen Ausnahmen – ihre Erwachsenenjahre sicher nicht mehr in Ketsching verbringen. Das Leben hat schon mehrmals bewiesen, wenn es sich um die Existenz handelt, dann entscheidet viel mehr der Verstand und nicht das Herz.

Und diejenigen, die sich für Ketsching entscheiden, sie sind die Lokalpatrioten, sie haben es schwerer. Wir glauben, dass wir im Interesse dieser Lokalpatrioten, der Dorfgemeinschaft alles tun müssen, um ihre Lebensverhältnisse, um ihre Lebensqualität zu verbessern, einfach ihr Leben zu verschönern.

Hier sind noch die deutschen Wurzeln, die schwäbische Kultur gibt es auch noch bei uns. Aus denen ernährt sich unser alltägliches Leben, ernähren sich unsere kulturellen Organisationen, Kulturgruppen, Programme und Veranstaltungen. Unser Dorf baut auf die ungarndeutschen Traditionen und ist bemüht, diese auch zu pflegen und zu bewahren.

Unsere Kleingemeinde hat eine alternde Bevölkerung, die immer mehr auf soziale Verpflegung angewiesen ist. Der Hausarzt praktiziert bei uns einmal in der Woche. An anderen Tagen müssen die Kranken nach Schomberg fahren, was nicht reibungslos geht, da die Busse selten fahren.

In unserem Dorf gibt es keine Schule, keine Apotheke, Post haben wir auch keine. So muss man praktisch das Dorf verlassen, um Dienstleistun-

gen in Anspruch zu nehmen. Unser Dorf besteht aus zwei Teilgemeinden, welche einen Kilometer voneinander entfernt sind. Dies erschwert auch etwas unsere Versorgungsaufgabe.

Nun, wofür möchten wir unseren Kleinbus gebrauchen? Hier einige Beispiele dafür:

- Da es in unserem Dorf keine Möglichkeit zum Kochen gibt, ist es eine tägliche Aufgabe, das Mittagessen für den Kindergarten sowie die bedürftigen Menschen vom Nachbardorf Schomberg zu besorgen.
- Krankentransport zum Hausarzt und Facharzt nach Mohatsch.
- Die Kindergarten- und Schulkinder sowie die Eltern möchten wir zu verschiedenen Veranstaltungen und Programmen fahren.
- Fahrten des Rentnerklubs.
- Unsere Kulturgruppen (Gemischter Chor und Tanzgruppe) zu Auftritten bringen.
- Die älteren Menschen und Invaliden zu Wallfahrtsorten in der Gegend mitnehmen.

Der Kleinbus soll im Leben der Gemeinschaft einen guten Dienst leisten, das tägliche Leben der Menschen hier erleichtern, und ihnen zugleich dabei helfen, die verschiedenen Dienstleistungen zu erreichen.

Die Deutsche Selbstverwaltung und die Dorfgemeinschaft freuen sich sehr und sind sehr dankbar für die großzügige Förderung.

Anna Ritzl

Vorsitzende der Deutschen Nationalitäten-selbstverwaltung

Schwabenball in Feked



Der Fekeder Schwabenball fand am 31. Jänner im lokalen Kulturhaus mit viel Tanz zur Musik des Wemender Sextetts statt. Einleitend sangen Emi Wesz, begleitet von ihrem Vater auf der Ziehharmonika, und der Fekeder Chor mit Harmonikabegleitung durch Martin Rittlinger (Foto). Am Nachmittag konnten sich die Tanzlustigen im Rahmen eines Tanzhauses zu kroatianischen Klängen warmtanzen. Beim anschließenden Schwabenball wurde in guter Laune bis in die Morgenstunden gefeiert.

Magdalena Elmer-Szeifert aus Baja (geboren in Feked)

„Schöne Mischung“ Wachsendes Interesse für Stammtisch

Die Organisatoren des deutschen Stammtisches im VII. Bezirk, sprich die Mitglieder der Deutschen Nationalitäten-selbstverwaltung Elisabethstadt, können sich über wachsendes Interesse freuen. Nach dem letzten Bericht, der in der Neuen Zeitung erschien, haben sich Interessenten gemeldet, worüber auch die Stammtischteilnehmer am 4. Februar froh waren.

Aktuelle Themen, wie der Besuch der Bundeskanzlerin Angela Merkel in Budapest, volkskundliche und historische Themen lieferten ausreichend Gesprächsstoff für den ganzen Abend in der Amigo Bar, gelegen in der Hársfa utca in der Elisabethstadt. Neben Stammgästen wie Angelika Pfiszterer (Kulturreferentin der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen) und Historiker Ferenc Eiler kamen auch Gäste aus dem XIII. Budapester Bezirk, Katalin Mayer-Katona (Vorsitzende der Deutschen Nationalitäten-selbstverwaltung im XIII. Bezirk) sowie Maria Wolfart (Mitglied der LdU und ebenfalls Abgeordnete im XIII. Bezirk). Mónica Somló-Wald stieß aus Pesthélisabeth zu der Runde, sie stammt aus Schorokschar und Schemling/Vértessomló und brachte jede Menge tolle Publikationen aus diesen genannten Orten mit, u. a. auch ein Schorokschar-Buch, das letztes Jahr verlegt wurde und die Geschehnisse des Jahres 1956 behandelt. Sie schenkte ein Exemplar der Bibliothek des Hauses der Ungarndeutschen, wofür sich die potentiellen Leser auch auf diesem Wege bedanken möchten. Seitens der Gastgeber waren András Frigyesi und Angela Korb dabei.

Die Organisatoren freuen sich auf das nächste Treffen in der Amigo Bar, dessen Termin wir bald bekannt geben, weitere Anmeldungen für den Stammtisch können auch per E-Mail erfolgen, an: nnobp7@yahoo.de.

angie

Tscholnok Schulträgerschaft – Schwowisch-Dischkursch – Vortragsreihe – Jubiläen

(Fortsetzung von Seite 1)

Kindertagesstätte

Noch 2012 wurde die Tagesstätte für höchstens sieben Kinder mit zwei Betreuerinnen von der Deutschen Selbstverwaltung geschaffen. Die Räumlichkeiten stellte die Gemeinde kostenlos zur Verfügung. Natürlich mussten Renovierungsarbeiten vorgenommen werden. Mütter, die ihr Kind nicht im Ort unterbringen konnten, waren gezwungen, dies in Daurog oder noch weiter weg zu tun. Nun können sieben Kinder von 7 bis 17 Uhr den ganzen Tag oder nach Wunsch für kürzere Zeit in dieser Tagesstätte bleiben. Was aber einmalig ist, aber leider bald zu Ende geht, dass die Deutsche Selbstverwaltung beim Ministerium für Humanressourcen einen Antrag gestellt hatte und die Kinder fast zwei Jahre lang ohne Entgelt versorgt wurden. Die Eltern danken dafür. Die KITA „Manófalva“ hat dank der Erzieherinnen eine Ausstrahlung im Ort. Sie beteiligen sich mit ihren Zöglingen am Gemeinschaftsleben der Gemeinde. Sie organisieren Spielnachmittage, Bastelstunden, an denen auch die größeren Kinder mit ihren Eltern teilnehmen. Ein schönes Beispiel dafür war im November, als die Kinder im örtlichen Kulturhaus einem Clown zuhörten, im großen Raum mit verschiedenem Spielzeug spielten oder eben mit den Eltern etwas bastelten. Kleinen Kindern ab und zu in entsprechendem Milieu die Kontaktaufnahme mit älteren Kindern zu erleichtern, stärkt ihr soziales Verhalten. Gut gefiel auch, als auf einem Weihnachtsmarkt die Betreuerinnen kleinere Dekorationen für den Weihnachtsbaum verkauften.

Die Schule in eigener Hand

Mit der Übernahme der Deutschen Nationalitätenschule der Gemeinde im September 2014 kann man hoffen, dass nicht nur die finanzielle Seite abgesichert ist, sondern noch mehr als zuvor für die Traditionspflege des Deutschtums gesorgt wird. Der Prozess war gut vorbereitet. Die Eltern hatten noch im Juni die Möglichkeit, sich über Details der Übernahme informieren zu lassen. Im ersten Schritt löste sich unsere Schule aus dem Zusammenschluss mit den benachbarten Gemeindeschulen. In einer von den beiden Selbstverwaltungen unterzeichneten Vereinbarung sind die Bereiche der Zusammenarbeit festgelegt. Erleichtert wird die Zusammenarbeit dadurch, dass der Vorsit-

zende der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung Ladislaus Szax seit 2006 auch Abgeordneter der kommunalen Selbstverwaltung ist. Natürlich wird die Schule mit allen Kräften mitmachen, wenn die Gemeinde Veranstaltungen organisiert, an denen auch die Teilnahme von Kindern erwünscht ist. Mit den Geldern, die übrigbleiben, wird man andere wichtige Aufgaben der Gemeinde finanzieren können.



Das Gedenkprogramm der Schule am Tag der Vertreibung

Man ist optimistisch, dass durch die Trägerschaft beider Institutionen den Beteiligten in jeder Hinsicht das Optimal geboten wird. Als zusätzlicher Gewinn wird das Prestige der Deutschen Selbstverwaltung noch mehr steigen. Das Gremium genoss durch seine permanente Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Gemeinde auch bisher ein hohes Ansehen.

Wiederkehrende Programme

Die regelmäßigen Schwowisch-Dischkursch-Nachmittage, die wertvollen Zusammenkünfte der örtlichen Ahnenforscher, deren Tätigkeit von der Bearbeitung der Vergangenheit nicht wegzudenken ist, die abwechslungsreichen Programme ab April im Haus und auf dem Hof des Heimatmuseums, die kleineren und größeren Feierlichkeiten der örtlichen Kulturgruppen (Beteiligung an den Dorftagen, am Lesefest, am Umzug zu Christi Himmelfahrt, schwäbische Hochzeit usw.), Wettbewerbe für die SchülerInnen – all das sind entweder selbständige Veranstaltungen der Gruppen oder werden eben von der deutschen Selbstverwaltung organisiert. Die Vernetzung der verschiedenen deutschen Gemeinschaften ist also ideal. Das bewies die nun schon das dritte Mal vorgeführte Tscholnoker Hochzeit. Den deutschen Gästen aus Baden-Württemberg zeigten die Mitglieder der Tanzgruppe und der Chöre sowie die Kapelle Alte Kameraden, wie dieses große Fami-

lienfest in alten Zeiten ablief. Die Koordinierung liegt in der Hand der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung, die auch ihre früheren Mitglieder für ihren Ausschuss gewann. Auch regionale Aufgaben hat man in Tscholnok wahrgenommen: 2012 und 2014 wurde der Komitatschwabenball Komorn-Gran in Tscholnok organisiert. Beide waren ein Riesenerfolg, die Ballgäste bekamen eine Führung im Heimat-

Auge gefasst. Diese zwei Höhepunkten sind: 25 Jahre Tanzgruppe im Februar, 300 Jahre Ansiedlung der deutschen Ahnen im August. Vom Jahr 1715 hat man die ersten schriftlichen Spuren der hier angesiedelten Deutschen. Ihnen soll mit einem Denkmal und einer ganztägigen Veranstaltung im August gedacht werden. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange.

- Ein neues Fest ist eingeführt worden: Die Schule hielt am 19. Januar, dem Gedenktag der Vertreibung, im Kulturhaus ein Gedenkprogramm. Hier wurde zwar dank der unentbehrlichen Arbeit der Bergleute keiner vertrieben, aber diese schwere Last der ungarischen Geschichte darf auch in Tscholnok nicht verschwiegen werden.

- Geplant ist die finanzielle Unterstützung der Kulturgruppen (Chöre, Tanzgruppen, Kapellen).

- Man sprach sich für mehr Präsenz in der örtlichen Zeitung sowie in den Medien landesweit aus.

- Der alte Brauch des *Ratschens* vor Ostern wird noch heute ausgeübt. Das Ratschen sollte aber besser koordiniert werden. Die Unterstützung dazu wird nach wie vor von den Deutschlehrern erwartet.

- Die Rettung von *Grabdenkmälern* mit deutscher Inschrift und ihre Pflege sollen weitergeführt werden.

- Im Dezember sollen die traditionell gewordenen *Christkindelspiele* vorbereitet und durchgeführt werden. Der deutsche Teil der Christmette muss gesichert werden.

Das Deutschtum der Gemeinde Tscholnok hat mit den gewählten Vertretern (Ladislaus Szax, Eva Priegl, Eszter Földi und Franz Eichardt) großes Glück: Die vierköpfige Selbstverwaltung (Durchschnittsalter 37 Jahre) will und kann die Interessen der Nationalität vertreten, ihre Meinung hochdeutsch aber auch im Dialekt darlegen – und das ist doch beispielhaft! Der Vorsitzende kümmert sich noch um die Koordinierung der kirchenmusikalischen Traditionen im Landesrat, Eva Priegl opfert von ihrer Freizeit auch nicht wenig für die Kinder im Landesverein VUK, indem sie regelmäßig die Sommerlager organisiert. Letztes Jahr schrieb sie einen Internet-Wettbewerb landesweit aus, an dem mehr als hundert Gruppen teilgenommen haben. Auch dafür verdienen sie unser Lob.

Agatha Hárs

2015 – im Zeichen der Jubiläen

Auf der ersten Sitzung der Deutschen Selbstverwaltung sprach man sich für die weitere Koordination der kulturellen Aktivitäten aus, was zugleich eine intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten voraussetzt.

- 2015 hat man außer den wiederkehrenden Aktivitäten ein Jubiläum und eine große Veranstaltung ins

Auf geht's zum Schwabenberg, auf geht's zum Schwabenball auf dem Schwabenberg!

Ein festliches Ereignis stellte heuer der Schwabenball, der Binkelball auf dem Schwabenberg dar, dessen Programm die Schwabenberger Traditionspflegende Gemeinschaft, die Deutsche Selbstverwaltung des Budapester XII. Bezirks (Budapest-Bergland) und der Jókai-Klub veranstalteten. Der Schwabenberger Binkelball mitten in der Faschingszeit hat nicht nur Besucher aus dem XII. Bezirk angelockt, es kamen auch Gäste aus Wudigess, Wudersch und aus Schambek, um diese traditionelle ungarndeutsche Veranstaltung am 31. Januar im Jókai-Klub zu besuchen.



der Leitung von Sandra Titanilla Fuchs – den Gästen ihre schwungvolle Tanzkunst voller Energie und Lebensfreude gezeigt. Man kann dieser jungen Tanzgruppe nur gratulieren und auch im Weiterem viel Erfolg wünschen! Ungarndeutsche Volkstänze, Blasmusik und Tombola gehören zum Binkelball: nach diesem reichen Programm spielte die Friedrich-Kapelle aus Wudersch – unter der Leitung von András Springmann – Polkas und Walzer. Rosmarinsträuße als Symbol der ungarndeutschen Kultur erhielten vier bejahrte Ungarndeutsche vom Schwabenberg, sie waren über 70 und 90.

Unter den Ehrengästen vertrat Vizebürgermeisterin Krisztina Fonti die Selbstverwaltung des XII. Bezirkes. Als Organisatoren des Schwabenballes im Bergland – wo seit Jahren kein schwäbischer Ball stattfand – begrüßten zuerst die Abgeordneten der Deutschen Selbstverwaltung Nóra Martin Kövesdi, Tímea Gaál und Gyula Meskó, dann Frau Herczeg, Direktorin des Jókai-Klubs, die Gäste. Nach den Begrüßungsworten hat Pfarrer István Kocsis (Pfarrei Sankt Ladislaus, Istenhegy) den Ball gesegnet. Die Organisatoren betonten, wie wichtig und traditionsreich der Schwabenball für die Deutschen aus Ungarn sei und erin-

nerten an die alten Ofner Schwabenbälle, deren Tradition nach diesem Schwabenball hoffentlich wieder aufleben wird.

Mit dem Dreikönigstag am 6. Januar beginnt die Faschingszeit und damit – in vielen ungarndeutschen Gemeinden – auch die Saison der Schwabenbälle. Die Deutsche Selbstverwaltung auf dem Schwabenberg wollte mit ihrem Programm alle ermuntern, die Möglichkeit zu nutzen, die Sorgen hinter sich zu lassen und sich zusammen mit den Landsleuten zu amüsieren! Auswahl gab es reichlich: Wer schwäbische Musik und Tanz gerne hört und sieht, freute sich

über die Auftritte der Kinder aus der Tanzgruppe der ungarndeutschen Grundschule Mór Jókai, dann auch über Schüler von der Tanzgruppe des Gymnasiums Áron Tamási und über die Auftritte der Eltern der Jókai-Tanzgruppe. Schöne ungarndeutsche Lieder sangen die Schülerinnen des ungarndeutschen Gymnasiums Áron Tamási und später auch die Herren des traditionspflegenden Männerchores aus Wudigeß. Wer sich bei schwäbischer Musik austanzen möchte, musste jedoch den Auftritt, die Tänze der seit zehn Jahren erfolgreichen Lochberg-Tanzgruppe aus Schambek sehen: sie hat – unter

„Gibst du mir etwas von deinem Bündel, bekommst du etwas von meinem“, besagt eine alte Tradition der Deutschen aus Ungarn über den Binkelball. Bei der „Neuaufgabe“ brachten die Schwabenberger in ihren „Bündeln“ die Speisen (Kuchen, Salami, Schnaps, Wein) von zu Hause mit und haben sie an den Tischen im Jókai-Klub bei stimmungsvoller Blasmusik verzehrt – und mit dem Probieren beim Nachbarn stieg die gute Laune! Man kann den Organisatoren des Binkelballs auf dem Schwabenberg nur gratulieren!

Dr. Kathi Gajdos-Frank PhD

Trachtenball in Niederösterreich – ein Fest der heimatlichen Superlative

Der niederösterreichische Trachtenball im Schloss Grafenegg, unweit von Krems, hat in den vier Jahren seines Bestehens bereits einen Stellenwert, als hätte es ihn „schon immer“ gegeben. Das steigende Interesse am edlen Landleben erhielt dahier einen festlichen Rahmen, der begeistert aufgenommen wurde. Zweitausend Ballbesucher in schmucken Trachten und Dirndl – stolze Landlords und -ladys aus dem ganzen Bundesland – bekannten sich auch 2015 zu „Wir tragen Niederösterreich“, einer Initiative der Volkskultur Niederösterreich, der Landes-Landwirtschaftskammer und der NÖ Versicherung, ursprünglich initiiert zur Stärkung des regionalen Selbstbewusstseins. Die Atmosphäre beim Trachtenball lässt jedoch kaum vermuten, dass dies je notwendig gewesen wäre, zu hochgemut und angeregt war die Stimmung, dazu stilvoll und gemütlich; von gelegentlich anderswo wahrgenommener Ballhektik keine Spur. Jugendliche bis Senioren brachten unübersehbar zum Ausdruck: „Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt, Identität findet man dort, wo man sich zusammen mit anderen wohlfühlt“.



Alles was singen und tanzen kann im Einsatz

Ballsäle und boten unter prächtigen Ensembles duftender Frühlingsblumen ein herrlich buntes Farbenspiel. Das Tanzorchester der Militärmusik Niederösterreich, die Weinviertler Kirtagsmusik und Franz Posch mit seiner Tiroler Innbrügler-Band sorgten für romantische Walzerklänge, bodenständige Volksmusik und swingende Schlager. Von den haubenverdächtigen Köstlichkeiten, die Spitzengastronom Toni Mörwald an den Festtischen servierte, bis zu den beliebten Ballstärkungen wie Gulaschsuppe und Sacher-Würstln an den Stehtischen beim Heurigen wurden alle kulinarischen Wünsche befriedigt.

Mitternächtlicher Höhepunkt

Stark vertreten waren die in Niederösterreich zu Adelswürden gekommenen feschen jungen Damen – unterstreicht doch jede Region ihre Vorzüge durch eine attraktive Königin oder Prinzessin: Nussprinzessin, Karpfenkönigin, Mostprinzessin, Dirndlkönigin, Weinkönigin usw.

Besonderes Vergnügen bereitete den Ballgästen die traditionelle Mitternachtsquadrille, die sich auch die Prominenz aus allen Gesellschaftskreisen nicht entgehen ließ: allen voran Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll – der sich freute, wie viele Leute wieder die Schönheit der Tracht schätzen und wie viele Junge sich wieder auf ihre Wurzeln besinnen.

Die Besucher des Trachtenballs durften sich zugute halten, mit ihrem intensiven Tanzvergnügen einer biblischen Weisung des heiligen Augustinus nachgelebt zu haben, der da sagte: O Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen!

Mit den Niederösterreichern und Niederösterreichern wissen die Engel im Himmel jedenfalls einmal ganz bestimmt genug anzufangen!

Traude Walek-Doby

Ein Ball für alle Sinne

Dorli Draxler, hochzufriedene Gastgeberin der Volkskultur, begrüßte sichtlich stolz die zahlreichen Ehrengäste, und auch die versierte Wiener Trachtenspezialistin Gexi Tostmann ließ ihren geschulten Blick freudig in die Runde schweifen.

Den feierlichen Einzug der Trachtenpaare und deren stilvolle Volkstanzdarbietung zum Auftakt war für alle Ballbesucher ein ästhetischer Genuss. Nach dem Eröffnungswalzer von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und seiner Frau Sissi strömten die rund tausend Trachtenpaare in die verschiedenen

Nach 25 Jahren wieder Komitatsschwabenball in Fünfkirchen

Nach mehr als 25 Jahren wurde in Fünfkirchen wieder ein Komitatsschwabenball der Branau organisiert. Vor 51 Jahren wurde der erste Schwabenball der Branau veranstaltet und jetzt, ein halbes Jahrhundert danach, diese Tradition neu belebt.

In den 60-er, 70-er Jahren waren das Restaurant Olympia und das Hotel Nádor in Fünfkirchen Schauplätze der jährlichen Schwabenbälle, die gleichzeitig eine Manifestation des Ungarndeutschtums waren, womit es sich selbst und seine Kultur präsentieren wollte!

Schon vor der Wende haben glücklicherweise die Dörfer, später die örtlichen Vereine oder die deutschen Selbstverwaltungen ihre eigenen Schwabenbälle veranstaltet, die auch bis heute gefeiert werden. Doch der Wunsch vieler war, einen Branauer Komitatsball zu haben, so wie es ihn früher gab. Und tatsächlich waren unter den Ballgästen auch einige, die schon beim Ball damals vor 51 Jahren zur schwäbischen Musik getanzt haben!

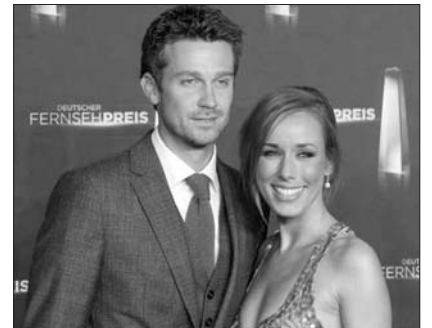
Jetzt musizierten die „Alte Kameraden“-Blaskapelle aus Nadasch (Foto unten) und die „Diamant“-Kapelle aus Boschok (Foto oben) fürs Publikum bis in die Morgenstunden. Viele haben den Organisatoren, der Deutschen Selbstverwaltung des Komitats Branau, dem Verband der Branauer Deutschen Selbstverwaltungen und dem Lenau-Verein, versichert, dass sie auch im nächsten Jahr dabei sein wollen.



Schlagzeilen

Anna Ermakova war der neue Stern auf der Berlin Fashion Week. Die uneheliche Tochter von Tennisstar Boris Becker zog mit ihren 14 Jahren alle Blicke auf sich. Selbst ihr Vater, der in der Öffentlichkeit wenig über sie spricht, zeigte sich stolz und begeistert von Annas Laufstegdebüt. Seine Frau Lilly Becker war allerdings weniger begeistert und sagte in einem Interview, sie sei zwar sehr schön, aber sei nur über den Laufsteg gelaufen, weil sie die Tochter von Boris sei.

Annemarie Carpendale (Foto) ist endlich wieder fit. Auf ihrem Maledivenurlaub ist die beliebte Moderatorin nämlich an Denguefieber erkrankt. Auf ihrer Facebook-Seite



mahnt sie nun ihre Fans, sich im Falle einer tropischen Reise gegen Mücken zu schützen. Das Denguefieber bedeutete für sie eine Woche hohes Fieber und starke Schmerzen danach.

Heidi Klum amüsiert sich über die Schlagzeilen zu ihrer Figur. In letzter Zeit beschäftigen sich die Medien oft mit ihrer fast schon zu mageren Figur. Allerdings kann das 41-jährige Topmodel darüber nur lachen. An einem Tag sei sie viel zu dünn und am nächsten wolle man an ihr einen Babybauch entdeckt haben, sagte sie dazu in einem Interview. Sie ernähre sich gesund und ausgewogen und treibe viel Ausdauersport, erklärte sie.

Conchita Wurst (Foto) hat einen neuen Look.

Die langen welligen Haare sind ab und stattdessen trägt die bärtige Diva jetzt einen glatten Long Bob mit Seitenscheitel. Bei der Haute-Couture-Show von Modedesigner Jean Paul Gaultier in Paris war die Gewinnerin vom „Eurovision Song Contest“ 2014 der Hingucker schlechthin. Ungewohnt war neben ihrer neuen Frisur auch ihr klassisches und weniger glamouröses Outfit aus weißer Bluse, schwarzem Rock und passendem Jackett.



Mónika Óbert

Béla Bayer Der Moment

Der Wintereinbruch in Hermannstadt.
Eine aus ihrem Versteck schleichende Zeit.
Die Landnahme der Erinnerungen
auf den Lumière-Quadraten meines Gedächtnis'.
Die Geister in der Eulenburg spuken
wie damals auf den frischen Grabhügeln.

Die Ordnung taucht in Mädchenlächeln
und die Blicke lodern ineinander.
Sächsische Tulpe, rumänische Rose,
sich zur Heimat breitende Quote.

Das ewige Gesicht hinter allen Masken
des Studenten, meins, als deins sogar.
Die Glaubwürdigkeit der Bewegung
und der Moment zu ewigem Leben.

Nur was uns zum Menschen zwingt,
nur das kann uns wichtig sein.
Gegen prallende Steine, eine Brotscheibe
und für unsere Seele: der Glaube.

Gleichzeitig sind wir Gast und Wanderer.
In Muttersprache klingt das Tedeum.

Drillingsgeschichten Kaufen oder nicht

Es kommt die Zeit, wo man den Kindern immer wieder erklären muss, dass sie nicht alles haben können, was sie möchten. Ich habe ihnen erklärt,



dass unsere finanziellen Mittel nicht endlos sind, deswegen muss man auf sinnlose Sachen eben verzichten. Nun, die Definition des Wortes sinnlos ist immer noch strittig, deswegen korrigierte ich auf: „Wenn ihr erklären könnt, warum wir das brauchen, dann kaufen wir das.“

Seither mutierten meine Kinder zu Erklärungsmaschinen, die natürlich jeden Ankauf tiefgründig untermauern können. Manche sind ganz simpel: „Ich brauche einen Wadenschoner zum Fußballspielen, sonst treten mich die anderen und das tut weh.“ Das kann ich nachvollziehen, da gibt's auch nichts zu meckern. Bei einem neuen Tablet-Spiel sagten sie: „Das ist gut für die Entwicklung meines Gehirns, das ist die Zukunft.“ Da soll das mal jemand verneinen! Bis ich dann gemerkt habe, dass sie diesen Spruch aus einer Werbung haben. Ganz schön clever, doch obwohl ich sie beim Klau der Erklärung erwischte, weiß ich immer noch nicht, wie ich dem widersprechen soll. Diese Werbeleute können ihr Handwerk echt gut.

Christina Arnold

Wetsch a mi Szigetbecsénk

Die Autorin des Buches über Wetsch/Szigetbecse* definiert das Buch als eine „Hausarbeit“, die aus Eigeninitiative nach langer Forschungsarbeit als Andenken an die einst mit den Ulmer Schachteln angekommenen Ahnen gemacht wurde. Das einleitende Kapitel berichtet über die Tschapel-Insel als Siedlungsgebiet in der Arpadenzeit, danach wird anhand zeitgenössischer Gesetzesartikel über die Ansiedlung der Schwaben berichtet, wobei der Weg aus Ulm in die Siedlungsgebiete mit Landkarten, Fotos und Zeichnungen illustriert wird. Die Verfasserin stellt die Ansiedlungsperioden ausführlich dar, dabei werden außer den historischen Ereignissen bzw. Beweggründen die Herkunft der verschiedenen Ansiedlergruppen sowie ihre aus der alten Heimat mitgebrachten Bräuche vorgestellt.

Im Folgenden wird über die Geschichte von Wetsch anhand der Quellen der Archive vom 11. Jahrhundert bis in die Gegenwart berichtet, dabei werden die ersten deutschen Ansiedler namentlich genannt. Die Kriegereignisse bzw. die Verschleppung in die Sowjetunion, sowie die Vertreibung der Ungarndeutschen werden aufgrund der Berichte von Augenzeugen geschildert, die authentischen Quellen werden mit Tabellen, Fotos, Abbildungen (man findet auch eine

detaillierte Beschreibung der bei der Vertreibung zum Menschentransport verwendeten Viehwaggons) ergänzt.

Erörtert werden das Schulwesen in Wetsch ab 1900 (die damaligen Zeugnishefte und Matrikelbücher dienen als Illustrationen) sowie die Flurnamen in der Umgebung der Siedlung bzw. die für die schwäbische Bevölkerung charakteristischen Trachten (mit detaillierter Aufzählung der Frauen- und Männerbekleidung), die schwäbischen Speisen sowie die Hochzeitsbräuche mit den dazugehörigen Sprüchen und Reimen. Im abschließenden Kapitel wird über die kirchlichen Feste – Ostern, Fronleichnam – mit den Volksbräuchen sowie über die teilweise noch aus dem 19. Jahrhundert stammenden Glocken und Grabdenkmäler berichtet.

Die Autorin des Bandes, Marianna Kiss, hat laut des Nachwortes bei ihrer unermüdlichen Forschungsarbeit stets die Schilderung der Vergangenheit vor Augen gehabt. Das Buch bewährt sich nicht nur als Ortsmonographie, sondern wird allen als eine interessante und lehrreiche Lektüre dienen, die sich der ungarndeutschen Geschichte und Volkskunde verbunden fühlen.

Karl B. Szabó

*Kiss Marianna: Wetsch a mi Szigetbecsénk Szigetbecse, 2014, 174 Seiten

Aufzeichnungen einer Deutschlehrerin Aussprache: Bindelaut „s“

Hab ich richtig gehört?, fragte ich mich verblüfft, als die Schauspielerin mittleren Alters während des Vorlesens der langen Memoiren einer ungarischen Schriftstellerin, mehrere Male „konsequent“ den Namen des berühmten österreichischen Schriftstellers Hugo von Hofmannsthal – der eben durch seine Theaterstücke in der Monarchiezeit europaweit anerkannt war – falsch, nämlich den Bindelaut „in der Mitte“ mit „ungarischem s“, ausgesprochen hat. Ist es möglich, dass eben eine Schauspielerin, die an der (damals noch) Hochschule auch Theatergeschichte studierte, diesen Namen noch nie gehört hat? Und wo war der Regisseur, murmelte ich und rief den Kundendienst an. Man versprach, „wir werden den Zuständigen Ihre Beschwerde melden und Sie werden bestimmt zurückgerufen“. Der Anruf blieb aus. Das Programm wurde nach etwa zwei Jahren wiederholt. Der s-Laut wurde wieder wie ein „sch“ ausgesprochen. Danach bedeutete es für mich keine Überraschung mehr, als eine Ansagerin den Familiennamen eines Abgeordneten deutscher Abstammung mit zwei groben Fehlern aussprach. Selbstverständlich habe ich niemanden mehr angerufen. Über einen ähnlichen Fall (von den vielen) möchte ich aber hier doch noch berichten.

Neulich hatte ich wieder ein verblüffendes und zugleich auch komisches Erlebnis. Ein Mann in einer Radiosendung erklärte, dass der

deutsche Teil des Ortsnamens Brennbergbánya, also Brennberg, die Verkürzung von „brennender Berg“ sei, da das nette Dörfchen in Westungarn einst als eine Bergleutesiedlung zustande gekommen war. Wie logisch die Erklärung doch ist, dachte ich, und danach kam die Fortsetzung von dem „Experten“: „der brennende Berg heißt auf Ungarisch ‚égett hegy‘, also ‚gebrannter Berg‘!“ Große Ansprüche hast du, sagte ich zu mir. Warum sollte der (selbstsichere) Mann wissen, worin der Unterschied zwischen den zwei Partizipien besteht? Vielleicht interessierte ihn die deutsche Grammatik in der Schule nicht. Oder sein Lehrer hat damals vergessen, diesen Teil des Lehrmaterials zu kontrollieren oder (das kommt auch nicht selten vor) der Mann ist auch in den Grundlagen der Grammatik seiner Muttersprache (Ungarisch) ein bisschen unwissend. Wie ein bedeutender Teil unserer hier lebenden älteren und jüngeren Mitbürger – sage ich im Einklang mit der Zeitschrift „Édes Anyanyelvünk“ (2014/5, letzte Seite).

Eine ältere Bekannte von mir (Universitätsdozentin an einem Fremdsprachenlehrstuhl in Budapest) erzählte mir vor etwa fünf Jahren, sie sei schon daran gewöhnt, dass ihre Arbeit im ersten Jahrgang in jedem September mit dem Unterricht der ungarischen Grammatik anfangen müsse...

Sarolta Györffy

Bücher – Bestellschein

Ich bestelle folgende ungarndeutsche Veröffentlichungen + Postgebühr

Anzahl	Artikel	Einzelpreis
	Jahresabo Neue Zeitung, Wochenblatt der Ungarndeutschen	8220 Ft
	Jahresabo Neue Zeitung, in Pdf-Format	5000 Ft
	Jahresabo NZ Junior in Pdf-Format	3000 Ft
	Reigöd vum Weidepam. Kaanr Vrzählstickr	2000 Ft
	Die Deutschen in Ungarn. Wandkarte mit den deutschen Ortsnamen	1600 Ft
	Die Deutschen in Ungarn. Landkarte mit den deutschen Ortsnamen	990 Ft
	János Szabó: Der Geisterfahrer	500 Ft
	Robert Becker: Gebündelt	980 Ft
	Gábor Kerekes/Angela Korb (Herausgeber): „Bretter, die die Welt bedeuten“	1990 Ft
	Stefan Sienerth: Gespräche mit deutschen Schriftstellern aus Südosteuropa	2500 Ft
	Béla Bellér: Vom Volksbildungsverein zum Volksbund	2500 Ft
	Ungarndeutsches Archiv 10 Bibliographie	1500 Ft
	Erkenntnisse 2000. Ungarndeutsche Anthologie	900 Ft
	Literatur, Literaturvermittlung, Identität. Tagungsband	900 Ft
	Erika Áts: Lied unterm Scheffel.	900 Ft
	Zeiträume. 15 Jahre VUdAK. Budapest	1500 Ft
	Koloman Brenner: Sehlichst	900 Ft
	János Wagner: Arbeiten 1996 – 2002.	900 Ft
	Josef Michaelis: Treibsand. Ausgewählte Texte.	900 Ft
	Stefan Raile: Dachträume. Erzählungen.	500 Ft
	Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse. Ausgewählte Werke.	900 Ft
	Valeria Koch: Stiefkind der Sprache	900 Ft
	Ákos Matzon: NET	2000 Ft
	Ludwig Fischer: Die Erinnerung bleibt.	2500 Ft
	„Dort drunt an der Donau“. 22 Graphiken von Robert König und Texte zur Geschichte der Ungarndeutschen.	9000 Ft
	Ungarndeutsche Minderheitenkunde	2500 Ft
	Ungarndeutscher Sprachatlas 1. und 2. Halbband je Hbd.	26250 Ft
	Jahrbuch – Deutscher Kalender 2015	800 Ft
	Jahrbuch – Deutscher Kalender 1998-2000 und 2002-2014 je Bd.	200 Ft
	Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 1979, 1981, 1991 je Bd.	500 Ft
	Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 2006	2000 Ft
	Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 2013	2500 Ft

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Ort, Postleitzahl

e-Mail:

Tel.

Ich zahle per Scheck

Ich zahle per Überweisung

Ich brauche eine Rechnung
ausgestellt auf:

Datum, Unterschrift

Preise bei Lieferung ins Ausland auf Anfrage!

Schicken Sie bitte den ausgefüllten Bestellschein an

Redaktion Neue Zeitung Stiftung

Budapest VI., Lendvay Str. 22. H-1062, e-Mail: neuezeitung@t-online.hu,
Internet: www.neue-zeitung.hu/publikationen

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

555

Anfang vom Ende?

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. (Lk 18, 31)

In unserer Wohnung hängt noch immer der Herrnhuter Stern, während draußen der Winter zurückgekehrt ist. Dabei gab es manchmal schon einen Hauch von Frühling in der Luft. Nach der dunklen Zeit feiern die Menschen Fasching, aber die Passionszeit steht schon vor der Tür. Bei uns in Agendorf hat es dabei mit dem Fasching eine besondere Bewandnis, er wird nämlich am Aschermittwoch begangen. Manchmal versinkt der Umzug im Schneesturm, manchmal zeigen sich schon die ersten Knospen.

Viele Menschen, auch in unserem Dorf, verärgert der Zeitpunkt dieses bunten Treibens: am Aschermittwoch ist doch alles vorbei! Katholiken holen sich an diesem Tag das Aschekreuz, der Fasching verstummt, es gibt keine großen Feiern und Bälle mehr bis Ostern. Muss das wirklich sein? Nein, eigentlich nicht, wir könnten den Faschingsumzug auch einen Tag früher halten. Aber so ist das nun einmal mit Traditionen, sie sind wie Immobilien: schwer zu bewegen! Und sie haben auch immer einen wahren Kern. Der Fasching in Agendorf hat nämlich zwei wichtige Komponenten: die Faschingshochzeit und das Faschingsbegräbnis. Während die Hochzeit sozusagen den Höhepunkt des Karnevals darstellt, kommt er mit dem Begräbnis dann auch gleich zum Ende. Ganz ähnlich liest es sich in der Bibel im Lukasevangelium. Mitten ins Leben und Wirken Jesu fällt der Entschluss, sich zum Passahfest nach Jerusalem zu begeben. Was zum Höhepunkt seines Wirkens werden könnte, der jubelnde Einzug in die Hauptstadt, wird von vornherein ganz anders gedeutet: als Opfergang. Er wird nicht auf den Thron führen, sondern ans Kreuz. Aber wie in Agendorf nicht nur der Fasching begraben wird, sondern gleichzeitig auch der Winter, wird am Kreuz nicht nur Jesus getötet, sondern auch der Tod besiegt. Ein schönes Bild für die kommende Zeit.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Bischof Mayer mit dem Lenau-Preis ausgezeichnet

Der Lenau-Preis wurde 1990 vom Vorstand des Fünfkirchner Lenau-Vereins mit dem Ziel gegründet, solche in- und ausländische Personen bzw. Gemeinschaften mit der Auszeichnung zu ehren, die mit ihrer hervorragenden Tätigkeit zur Bewahrung der Muttersprache, des materiellen und geistigen Kulturerbes sowie der historischen Traditionen der Ungarndeutschen beigetragen haben. Der Lenau-Preis 2014 wurde am 23. Januar 2015 im Fünfkirchner Lenau-Haus dem emeritierten Diözesanbischof von Fünfkirchen, Michael Mayer, verliehen.

Michael Mayer wurde 1941 in Kleindorog als Sohn eines selbständigen Schlossermeisters geboren. Die Grundschule besuchte Michael Mayer in Kleindorog, das Gymnasium in Bonnhard. Nach der Matura wählte er das Theologiestudium und studierte in Raab. Er wurde am 21. Juni 1964 in Fünfkirchen zum Priester geweiht. Seine erste Messe hielt er in seinem Heimatdorf Kleindorog. Da wurden zum ersten Mal nach zwei Jahrzehnten „mit frohem Herzen“ wieder auch deutsche Kirchenlieder gesungen. Er war in Bonnhard, dann in Simonsturm, in Pincehely, in Tamaschi, in Dunaöldvár, schließlich auch in Sepsárd eingesetzt. Am 23. Dezember 1988 wurde er zum Weihbischof der Diözese Fünfkirchen ernannt und am 16. Dezember 1989 als Diözesanbischof von Fünfkirchen in sein Amt eingeführt.

In seiner Laudatio führte Lorenz Kerner, Vorsitzender des Kulturvereins Nikolaus Lenau e. V., aus:

(...) Ich habe Herrn Mayer 1987 an einem herrlichen Samstagvormittag in Szekszárd kennen gelernt. Mit meinem Rundfunkkollegen Dr. László Lajos führen wir in die Tolnauer Komitatshauptstadt, wo in der Innenstadtkirche ein Ehepaar das goldene Hochzeitsjubiläum feierte.

Auf die Bitte der schwäbischen Ehefrau Boriska aus Nagyvejke, die beim Zeitungsverlag des Komitates arbeitete, wurde die Messe in deutscher Sprache gefeiert. Die Nachricht der „deutschen Messe“ hat sich in der Stadt und Umgebung wie ein Lauffeuer verbreitet, und die Kirche war voll. Wir haben den Gottesdienst aufgezeichnet und Teile davon im deutschsprachigen Radio gesendet. Es war das erste kirchliche Programm im Studio Fünfkirchen.

Zum Thema „Deutsch in der Kirche“ habe ich mit Herrn Pfarrer Mayer auch ein sehr interessantes, offenes



Bischof Michael Mayer und Lorenz Kerner bei der Übergabe des Lenau-Preises

Gespräch geführt. Auf meine Frage, ob er keine Angst hat, antwortete er: „Ich hatte und habe nie Angst, um mich zu meiner deutschen Herkunft zu bekennen und mich mit meinem Volk zu identifizieren.“ (...) In der Innenstadtkirche von Fünfkirchen liefen seinerzeit schon die sonntäglichen deutschsprachigen Gottesdienste. Wir freuten uns aufs Kommen des neuen Bischofs, und planten im Lenau-Verein, ab 1989 jedes Jahr am 26. Dezember, am zweiten Christtag, unserer verschleppten und vertriebenen Landsleute zu gedenken. Ein bisschen angstvoll gingen wir mit Herrn Josef Báling zum neuen Bischof, um diese Gottesdienste genehmigen zu lassen und ihn zu bitten, als Diözesanbischof diese selber zu zelebrieren. Er hat noch als Weihbischof – ohne lange zu überlegen – sofort zugesagt. Am 16. Dezember 1989 wurde er als Diözesanbischof in sein Amt eingeführt und zehn Tage später, am 26. Dezember, hat er schon die erste deutschsprachige Gedenkmesse zelebriert.

Alle Deutschen der Region waren voller Neugier und Erwartung, war es doch nach Kriegsende der erste bischöfliche Gottesdienst in unserer Muttersprache, die bis dahin aus den meisten Kirchen fast verbannt war. Wir Ungarndeutschen wissen, was diese Treue zu unserem Glauben und zu unserem Volkstum gekostet hat, wir wissen, was es heißt, alles verlieren zu müssen, wir erlebten es, im Stich gelassen zu werden, zum Teil auch von unserer Kirche, der wir so unzählig viele großartige, treue Diener gegeben haben, auf die wir schon immer unsere Hoffnungen gebaut haben.

„Auch mein Vater und drei seiner Geschwister (zwei Brüder und eine Schwester) wurden in die sowjetischen

Arbeitslager verschleppt. Mein Vater, Peter Mayer, und sein Bruder Josef sind dort gestorben, wie eure Frauen und Männer, Väter, Mütter, Brüder, Schwestern und Kinder. Ich bete heute für alle unsere Opfer“, begann Bischof Mayer seine Predigt. (...)

Michael Mayer war der erste Bischof nach Kriegsende, der seinen deutschen Namen behielt, den er bis heute mit Stolz trägt. Überall, wo er auftrat, hat er unser ungarndeutsches Volk liebevoll

angespornt, an der Muttersprache, an unseren reichen Sitten und Bräuchen, aber auch an unserem Glauben festzuhalten. Es ist Pflicht, Aufgabe und Verantwortung der Eltern und Großeltern, unsere Kinder, die Erwachsenen von morgen, zur deutschen Muttersprache und Identität zurückzuführen. Das sind wir uns selber, unseren deutschen Vorfahren sowie unserer Heimat Ungarn schuldig, und diese mit unserem Fleiß, unserem Können, unseren Leistungen, unserem Geist und unserer Treue auch weiterhin zu bereichern, wie es über drei Jahrhunderte unsere Ahnen taten.

In diesem Sinne hat Bischof Mayer am 11. Januar 1997 in der Pester Redoute am ersten Festtag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen unsere historischen Wahrzeichen, auch Symbole genannt, geweiht: unsere Fahne, unser Wappen und unsere Hymne, die die gleichen sind wie die unserer heimatvertriebenen Landsleute, unter ihnen auch die Tante unseres Preisträgers, die seit der Vertreibung in der Bundesrepublik Deutschland lebt.

Bischof Mayer befürwortete überall die Notwendigkeit der Denkmalerichtung für die deutschen Opfer des Ersten und Zweiten Weltkrieges, aber auch das Anlegen der deutschen Soldatenfriedhöfe in Südungarn war eine Herzensangelegenheit von ihm.

Er feierte im vergangenen Jahr gleich zwei Jubiläen. Vor 50 Jahren wurde er zum Priester und vor 25 Jahren zum Diözesanbischof geweiht. Für all seine unvergänglichen Verdienste um das Ungarndeutschtum danken wir ihm mit dem Lenau-Preis.

Das „Németh-Gallusz-Duo“ aus Großmanok und das Trio „Enigma“ aus Fünfkirchen sorgten für die musikalische Untermauerung der Veranstaltung.

Stift Klosterneuburg – 900 Jahre zwischen Himmel und Erde

Neunhundert Jahre sind für einen Menschen eine unvorstellbar lange Zeit. Auch für ein Kloster ist diese Zeitspanne beachtlich. Stift Klosterneuburg wurde seit seiner Entstehung im Jahr 1114 von 66 Pröpsten geleitet. Es ist zwar nicht ganz das älteste der zehn niederösterreichischen Stifte, aber sicher das politisch bedeutendste. Es liegt auf einer Anhöhe direkt über der Donau. Auf diesem Platz hatten schon die Römer ein Kastell errichtet.



Stift Klosterneuburg

Mit dem ersten Grafen Luitpold herrschte ab 976 ein Markgrafengeschlecht fränkisch-oberbayerischer Herkunft – später „Babenberger“ genannt – über Ostarrichi, die Ostmark. Als 1106 der Babenberger Leopold III. Agnes, die Tochter Kaiser Heinrichs IV. und Witwe Friedrichs I. von Hohenstaufen, Herzog von Schwaben, heiratete, wollte er ein prächtiges Schloss bauen, um mit ihr dort standesgemäß zu residieren. Die ganze Anlage deutet darauf hin, dass es die Pfalz – eine burgähnliche Palastanlage – der Babenberger werden sollte.

Ein frommes Vorhaben

Leopold III. erhielt nicht ohne Grund schon zu Lebzeiten den Beinamen „der Fromme“ – 1485 wurde er heiliggesprochen und als „Leopold der Heilige“ 1663 zum Landespatron von Niederösterreich. Sein Plan sah von Anfang an vor, neben dem Schloss auch eine prächtige Kirche zu bauen. In der Schleierlegende wird erzählt, dass bei einer gemeinsamen Besichtigung des Areals ein Windstoß Agnes den kostbaren Brautschleier entriss, und der mit ihr frisch vermählte Markgraf Leopold tat das Gelöbnis, dort ein Kloster zu errichten, wo man ihn finden würde. Es dauerte acht Jahre, bis der Schleier unversehrt in einem Holunderbusch gefunden wurde, und Leopold legte schon im Juni 1114 den Grundstein für das Stift Neuenburg. Neunzehn Jahre später zogen die ersten Augustiner Chorherren ein, und 1136 konnte auch die „größte und schönste Kirche des Landes“ geweiht werden. Schon zehn Jahre später wurde aber von Leopolds Sohn Heinrich II. Jasomirgott die Hauptstadt der Markgrafschaft Österreich nach Wien verlegt, das damals eine aufstrebende Weltstadt wurde.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage der „Neue Zeitung“
Gegründet von
Dr. Franz Szeifert 1930-2010
Nytz: B/EL/53/P/1990

Just unter Friedrich II. dem Streitbaren war dann 1246 die männliche Babenberger-Linie ausgestorben. Durch das Privilegium minus wurde zwar die weibliche Erbfolge möglich, brachte aber nebst einer komplizierten Heiratspolitik eine Reihe verschiedener verwandtschaftlicher Regenschäften, bis 1278 das Babenberger Erbe an das Haus Habsburg fiel. Zu einer neuen Hochblüte Klosterneuburgs kam es in der Barockzeit unter Kaiser Karl VI., der 1730 nach dem Vorbild des spanischen Escorial eine österreichische Kloster- und Schlossanlage bauen wollte. Erst 1834 wurde durch Architekt Joseph Kornhäusel der Weiterbau neuerlich in Angriff genommen und der Plan zu einem Viertel ausgebaut: einer von vier Höfen, und zwei statt neun Kuppeln, die auf den beiden Dächern immerhin von der Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und dem Österreichischen Erzherzogshut bekrönt werden.

Wo sich Himmel und Erde begegnen

Nach der Regel des hl. Augustinus ist das spirituelle Leben mit den täglichen Chorgebeten und den miteinander eingenommenen Mahlzeiten ein wesentlicher Bestandteil des Gemeinschaftslebens. Da dem Stift aber 27 Pfarreien – 24 in Wien und Niederösterreich, eine in Norwegen und zwei in den USA – zur seelsorglichen Betreuung anvertraut sind, ist das nicht durchgehend möglich: Die meisten der über fünfzig Chorherren arbeiten auswärts. Der Kämmerer, der für die Wirtschaft zuständig ist, der Kustos, dem die Stiftssammlungen obliegen, der Novizenmeister und der Propst, wie der Abt bei den Augustiner Chorherren heißt, haben ihren Arbeitsbereich direkt im Stift.

Das Stift hat seit jeher große kulturelle und soziale Aufgaben übernommen. Eine große Aufgabe sieht das Stift seit dem Jahr 2000 in der Finanzierung des Straßenkinderprojekts des Jesuitenpaters Georg Sporschill in Rumänien, Moldawien und der Ukraine. Inklusiv Spenden gehen jährlich bis zu 250.000 Euro allein in dieses Sozialwerk. 2003 wurde auch ein Pro-

jekt für nachhaltiges Wirtschaften umgesetzt, das Biomasse-Heizwerk, das für das Stift und für kommunale Einrichtungen der Stadt Klosterneuburg umweltfreundliche Energie aus dem Holz der stiftseigenen Wälder produziert. Um störende Nebenwirkungen zu vermeiden, wurde es unterirdisch angelegt.

Die finanziellen Voraussetzungen wurden von Leopold III. geschaffen, der das Stift Klosterneuburg mit land-



Leopold III., der Heilige

wirtschaftlichem Grundbesitz, Wald und besten Rieden für den Weinbau großzügig ausgestattet. Von den heute rund 10.000 Hektar Land sind 8.500 Hektar Forstwirtschaft, 230 Hektar Bio-Landwirtschaft – und 108 Hektar gehören zum Klosterneuburger Weingut, dem ältesten und einem der renommiertesten Österreichs. 900.000 Flaschen Spitzenweine gehen jährlich aus dem modernst eingerichteten Kellereibetrieb in alle Welt. Dreißig Millionen Euro werden im Jahr erwirtschaftet – 10 % davon sind für soziale Zwecke fix reserviert.

Die Besitztümer müssen fachkundig bewirtschaftet werden. Prälat Bernhard Backovsky, Abtprimas der Augustiner Chorherren, ist nicht nur ein sehr spiritueller und auf Harmonie

bedachter Propst, er steht auch mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit. „Bei der Größe der Aufgaben kommt man da mit der Amtsgnade allein nicht weit“, hält er realistisch fest – und ist dankbar für 250 kompetente und fleißige Mitarbeiter.

Ein reiches kulturelles Erbe

Kunstkenner und Historiker schätzen die Sammlungen des Stiftsmuseums, mit den Hauptwerken der Malerei, der Skulpturen und des Kunsthandwerks vom Mittelalter bis heute. Zum kostbarsten kulturellen Besitz gehören der riesige Albrechtsaltar von 1438 in der Sebastianikapelle und der Verduner Altar in der Leopoldskapelle, direkt über dem Grab des hl. Leopold. 1181 vollendete der Goldschmied Nikolaus von Verdun 45 Emailletafeln als Kanzelbrüstung, die 1330 zu einem Flügelaltar umgebaut wurde. Der virtuose Stil der aufwändigen Grubenschmelztechnik macht den Verduner Altar zu einem der herausragendsten Kunstwerke des europäischen Mittelalters.

Der acht Meter breite Stammbaum der Babenberger wurde von Hans Part von 1489 bis 1492 aus Anlass der Heiligsprechung von Leopold III. gemalt, um den zahlreichen, meist leseunkundigen Pilgern die Verdienste der bereits ausgestorbenen Herrscherfamilie vor Augen zu führen. Klosterneuburg besitzt mit 300.000 Bänden auch die größte Privatbibliothek in Österreich, mit der ältesten Handschrift aus dem 9. Jahrhundert.

Die neu ausgebaute Schatzkammer birgt zahlreiche Kostbarkeiten, als bedeutendste wohl den österreichischen Erzherzogshut, der dem Stift 1616 von Maximilian III. übergeben wurde, immer in der Nähe von Leopolds Grab aufbewahrt sein muss und das Stift nie länger als dreißig Tage verlassen darf; der Reisealtar des heiligen Leopold III. mit dem Schleier der Agnes, zahlreiche liturgische Geräte und Monstranzen wie die Schleiermonstranz, Kelche wie der Donaugoldkelch, der Kelch von Propst Ernest Perger aus dem 18. Jahrhundert oder der von Pius Parsch, dem Begründer der Volksliturgischen Bewegung im 20. Jahrhundert – dieser Kelch ist aus dem Material der gespendeten Schmuckstücke seiner Freunde angefertigt worden; Ornate, die oft in langjähriger Handarbeit gefertigt oder auch aus kostbaren Stoffen von Ballkleidern mit Silberborten zusammengenäht wurden; nicht zuletzt auch Reliquien wie zum Beispiel die Schädelreliquie von Leopold III. ... Jährlich hunderttausend Besucher und staunende Bewunderer dieser Schätze stellen zudem eine kulturtouristische Herausforderung dar.

Schon seit 900 Jahren ist das Stift mit all seinen religiösen und weltlichen Aufgaben „der Ort, wo sich Himmel und Erde begegnen“ – und so lautet auch der Leitgedanke des 900-Jahr-Jubiläums.

Traude Walek-Doby

Wenn ich – wie heute – in einem Volkskundebuch über die Sitten und Bräuche im Jahreslauf lese, finde ich auch interessante Dinge in Bezug auf den Fasching, dessen Höhepunkt ja gerade vor der Tür steht. Und so habe ich mir gedacht, berichte ich euch ein bisschen über dieses Fest, vielleicht fällt euch ja das eine oder andere aus Erzählungen eurer Großeltern ein.

Die für die Faschingszeit charakteristischen Sitten und Bräuche gehen auf die Wintervertreibung und das Frühlingserwarten zurück. Im Mittelpunkt der Faschingsbräuche stehen Riten, die mit der Abwehr von bösen Geistern und der Steigerung der Fruchtbarkeit verbunden sind.

Den Höhepunkt dieses Festkreises bilden die letzten drei Tage vor Aschermittwoch (Faschingssonntag, Faschingsmontag und Faschingsdienstag). Früher war es Brauch, dass an diesen drei Tagen nicht gearbeitet wurde, kein Unterricht stattfand, an jedem Abend ein Ball veranstaltet wurde und reichlich Mahlzeiten zubereitet wurden (eine der beliebtesten Speisen war das Kraut). Im Mittelpunkt der Tradition stand der maskierte Umzug im Dorf, bei dem als Schutz vor bösen Mächten Masken getragen wurden. Der Umzug wurde von großem Lärm begleitet, was beim Vertreiben von allem Bösen helfen sollte.

Ein beliebter Faschingsbrauch war das Blochziehen, das man üblicherweise dann veranstaltete, wenn mehr als ein Jahr lang keine Hochzeit im Dorf war. Es sollte eine baldige Hochzeitsfeier bewirken und so zog man einen Baum durchs Dorf, der Fruchtbarkeit bringen sollte.

Ein weiterer interessanter Faschingsbrauch war das Schlagen mit der Lebensrute, bei dem Mädchen mit einer Rute, einem Kochlöffel oder mit der Hand geschlagen wurden, um frisch und gesund zu bleiben.

Als bekanntester Faschingsbrauch kann wohl das Hahnenschlagen gesehen werden. Dem Brauch nach wurde ein Hahn so vergraben, dass nur noch sein Kopf aus der Erde hervorschaute, und ein Bursche mit verbundenen Augen hatte die Aufgabe, den Kopf des Hahnes mit einer Sense abzuschlagen. Das Schlagen dauerte so lange, bis einer die Aufgabe erfüllen konnte und der Hahn für die Anwesenden zubereitet wurde.

Ein für die Frauen bedeutsamer Brauch war der Weiberfasching, in dessen Rahmen der Kellerschlüssel den Frauen gehörte. In manchen Orten lebt dieser Brauch heute noch.

Die Faschingsbräuche nahmen am letzten Faschingstag kurz vor Mitternacht mit dem Faschingsbegraben ihr Ende. Nach dem Abschluss der letzten Tanzveranstaltung fand um 23 Uhr das Fastenläuten statt und im Anschluss wurde der Fasching beendet. Mit der Mitternachtsstunde begann die Fastenzeit.

Selbstverständlich durften während der Faschingszeit auch die Gaumenfreuden nicht zu kurz kommen. Das beliebteste Gebäck des Festes waren und sind bis heute die

Der Fasching ist da

Wissenswertes aus der ungarndeutschen Volkskunde und Leckeres aus der ungarndeutschen Küche

Viele von uns dürfen (oder durften zumindest) den Geschichten und Erzählungen der Großeltern über die Traditionen und Bräuche, die sie selbst mit ihren Eltern und Großeltern noch erlebt haben, lauschen. Für uns selbst bleibt es aber in den meisten Fällen nur beim Zuhören, denn wir erleben diese Traditionen leider nicht mehr aktiv.

Faschingskrapfen (Faschingskräppel). Bei uns in der Branau, in der Umgebung von Mohatsch, kennt man bis heute unterschiedliche Sorten dieser „Kräppel“. Dieses typische Faschingsgebäck ist noch in vielen Orten erhalten geblieben. Schon Lust bekommen, Faschingskräppel, Schneebälle oder geradelte Kräppel zu backen? Hier findet ihr die Rezepte! Viel Spaß beim Backen (und Genießen)!

Faschingskräppel

Zutaten:
1 kg Mehl,
7,5 dkg
Hefe, 5 Eier,
125 g Butter,
1 l Milch,
zum Backen
1 l Öl



Zubereitung

Hefe mit ein wenig Mehl, lauwarmer Milch und etwas Zucker gären lassen, anschließend alle anderen Zutaten hinzumischen (Milch lang-

sam hinzugeben, damit der Teig nicht allzu locker wird). Den Teig noch einmal gären lassen, ihn anschließend auf ein mit Mehl bestreutes Nudelbrett legen und zu einem 1,5 cm dicken Teig ausrollen. Mit einer mittelgroßen Gebäckform die Krapfen ausstechen, noch einmal gären lassen. Beim Backen der Krapfen in heißem Öl darauf achten, dass die erste Seite im bedeckten Topf gebacken werden muss, nach Umdrehen der Krapfen darf der Deckel aber nicht mehr auf den Topf gesetzt werden. Die fertigen Krapfen einfach mit Puderzucker bestreuen und je nach Geschmack mit Marmelade servieren!

Schneebälle

Zutaten:
9 Eigelb und
ein ganzes Ei,
1 Teelöffel
Puderzucker,
3 Esslöffel
Schnaps, 70
ml Sahne, ca.
500 g Mehl



Zubereitung

Alle Zutaten zu einem mittelfesten Teig zusammenkneten, den Teig anschließend mit einer Nudelmaschine in Streifen formen. Die dünnen Teigstreifen in ca. 25 cm lange Stücke schneiden und drei bis vier Mal mit dem Radele drüberfahren, damit gleichmäßige Streifen in den einzelnen Stücken entstehen. Anschließend aus den Teigstreifen Bälle formen und mit der extra dafür angefertigten Form in heißem Öl backen.

Anschließend mit Puderzucker bestreuen und fertig ist die Leckerei!

Geradelte Kreppel

Zutaten:
600 g Mehl
1 Esslöffel
Fett, 50 g
Hefe, 1
Teelöffel
Zucker,
etwas Salz,
2 Eigelb



Zubereitung

Die Hefe mit ein wenig Zucker in lauer Milch gären lassen, anschließend alle weiteren Zutaten hinzugeben und noch einmal gären lassen. Den fertigen Teig bis zu 1 cm ausrollen und mit dem Radele in Quadrate schneiden und die einzelnen Quadrate noch ein wenig einschneiden. Alles noch einmal gären lassen und in heißem Fett backen. Für das Bestreuen des fertigen Gebäckes können wir mit Kakao oder mit Zimt vermischten Puderzucker verwenden. Guten Appetit!

Fasching in Hartian

Hartyán-Grundschule aus Budapest als Gast dabei

Alles begann mit einer einfachen Anzeige im Internet. Wir haben unseren ungarndeutschen Tanzkurs ausgeschrieben, und plötzlich eine Nachricht von Frau Kinga Mangult, der Deutschlehrerin der Hartyán-Grundschule in Budapest, erhalten, dass sie mit ihrer Klasse 5.N (Nationalitätenklassenzug) gerne mitmachen würde. Das freute uns sehr und die „Namensverwandtschaft“ war eine besonders große Überraschung. Wie wir erfuhren, stammt der Name vom Besitz von Horka: von einer der ältesten Siedlungen im Komitat Pesth, Harkjan (Hartyán). Der Vorgänger von Újhartyán, also Hartian, war vor der Türkenherrschaft auch im Besitz von Horka. Also es gibt wirklich eine Beziehung zwischen den Namen. So viel über die Geschichte.

Dank unseren netten Gästen war das neue Handwerkshaus und die Jugendherberge „Eulennest“ wieder voller Leben. Die Sendung „Unser Bildschirm“ hat auch dafür Interesse gezeigt und das Programm aufgenommen. Zu Beginn haben Frau Erzsébet Majer und Frau Anna Szaller viel über die Faschingsbräuche in



Georg Majer lehrte Hartianer Tänze

Foto: Teréz Hornyák Fajth

Hartian, über die eigenen Erlebnisse erzählt und dann auch bei der Anfertigung von „Foschengkronzni“ (Faschingskranz) für die Kinder geholfen. Die Helferinnen aus unserem Freundeskreis haben sich auch aktiv beteiligt, um ihre Häuser für das bevorstehende „Blochziehen“ schmücken zu können. Unsere und ihre Grundschüler konnten durch diesen interaktiven Volkskundeunterricht auch erfahren, dass der Kranz früher als wichtigste Dekoration der Hausbälle diente und ihn die Jungs beim Blochziehen an ihren Hüften trugen.

Das Programm ging mit dem schwäbischen Tanzhaus weiter, das

von unseren Haraster Freunden gehalten wurde. Mit den typischen Hartianer Tänzen „gólyaegyveleg“ machte Georg Majer bekannt, Anton Lauter hat mit seiner Harmonika für gute Laune gesorgt. Nach dem Programm haben wir eine Stadtführung unternommen. Die Kinder aus Budapest haben Hartian wirklich bewundert und gesagt, sicherlich nicht das letzte Mal in Hartian gewesen zu sein, um „Volkskunde auf ihrer eigenen Haut zu spüren“.

Vielen Dank an alle Teilnehmer, Helfer, die mitgemacht haben. Wir möchten uns bei Frau Teréz Hornyák Fajth dafür bedanken, dass dieser wunderbare Tag zustande kam! Hartian und Hartyán haben sich getroffen, und wir sind uns einig darin, dass wir diesen Kontakt fortsetzen möchten.

Am 17. Februar ist das nächste Ereignis des Freundeskreises Schwäbischer Jugendlicher in Hartian an der Reihe: „Das Blochziehen – Alte Tradition in moderner Umgebung“. Wir warten schon gespannt darauf!

Martin Surman-Majeczki

Das Gästehaus Mörtlmühle in Bad Goisern (Salzkammergut – Oberösterreich)

sucht ab sofort einen Pächter (ein Pächterpaar) aus Österreich oder Siebenbürgen, Banat, Ungarn usw.

Entsprechende Befähigungen und Zeugnisse sowie Deutschkenntnisse sind notwendig; handwerkliche Fähigkeiten für Haus- und Gartenarbeit sind wünschenswert.

Das Haus hat 50 Betten z. T. in Mehrbettzimmern, eine ganz neue Küche, Fernwärme, einen großen Garten, Skistall, Fahrradgarage und großen Parkplatz usw.; zusätzlich steht eine 56 m²-Wohnung zur Verfügung.

Die Mörtlmühle ist rund fünf Gehminuten von Bahnhof und Ortszentrum entfernt. Sie ist ein idealer Ausgangspunkt für Urlaubstage im Sommer und im Winter, zum Baden, Wandern, Radeln und Skifahren, für Seen, Berge, Wälder und (Welt)Kultur.

Auskünfte: Soziales Friedenswerk Wien • www.friedenswerk.at • info@friedenswerk.at • 0043-1-405 98 07

Dr. Zoltán Müller Facharzt für HNO-Krankheiten Gesundheit und Krankheit

Im alltäglichen Leben werden die Begriffe Gesundheit und Krankheit häufig angewendet. Weißt man eigentlich, was man unter diesen Begriffen verstehen soll? Die Gesundheit ist nicht einfach das Gegenteil der Krankheit. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation wird Gesundheit als ein idealer Zustand des physischen, seelischen und sozialen Wohlbefindens des Körpers bestimmt. Es ist eine normale Funktion des ganzen menschlichen Körpers und der Lebensvorgänge, dadurch ist die vollständige Anpassung des Körpers an veränderte innere und äußere Bedingungen möglich.

Die Definition der Krankheit ist schon viel komplizierter. Die Medizin versucht den Begriff Krankheit schon seit mehreren Jahrhunderten eindeutig zu definieren. Fühlt sich



der Mensch krank oder ist bei ihm eine Krankheit erkannt worden, spricht man im medizinischen Sinne von einem Patienten. Juristisch ist die Krankheit jede Störung der normalen Beschaffenheit oder normalen Tätigkeit des Körpers, die geheilt werden soll. Nach dem ungarischen Gesund-

heitsgesetz gilt jeder Mensch, der eine medizinische Einrichtung wegen einer medizinischen Behandlung aufsucht, als Patient, unabhängig davon, ob er tatsächlich krank ist oder nicht. Der Übergang zwischen Krankheit und Gesundheit ist sehr fließend. Die Einordnung Normalität und Krankheit hängt viel von der Kultur, der Geographie oder der Geschichte ab. Beispielsweise ist Übergewicht in vielen Ländern ja ein Statussymbol, wird aber in Ungarn und in Europa als krankhaft bezeichnet.

DEUTSCHSPRACHIGES RADIOPROGRAMM

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt.

Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mr4.hu,
http://nemet.radio.hu,
http://nemet2.radio.hu
deutschesendung@freemail.hu
Telefon Live: 06 72 518 340

DEUTSCHSPRACHIGES FERNSEHPROGRAMM UNSER BILDSCHIRM

Die deutschsprachige Fernsehsendung „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um etwa 12.55 Uhr im mtv. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Wiederholung mittwochs um 6 Uhr im Duna TV.

e-Mail: ubpecs@mtv.hu
www.mtv.hu/unserbildschirm

Schwabenball-Kalender für Februar

13. Februar, 19.00 Uhr: Schwabenball des **Fünfkirchner Leőwey-Gymnasiums**; es spielt die UnterRock-Kapelle

14. Februar um 19.00 Uhr (Einlass ab 18.00 Uhr): Die Deutsche Selbstverwaltung lädt zum XI. **Steinamanger-Schwabenball** ins „Jócsi bácsi“-Restaurant (Szombathely, Petőfi-telep, Halastó u. 2.) ein. Auskunft: Tamás Friedl, Vorsitzender +36 20 9998770, +36 30 9932124

14. Februar, 19.00 Uhr: **Raab/Győr**, Restaurant Kristály; es spielt die Heimattöne-Kapelle (weitere Informationen unter +36-20/941-0316)

14. Februar, 20.00 Uhr: **Somogyhárságy**; es spielt die UnterRock-Kapelle

14. Februar, 20.00 Uhr: **Waschludt/Városlőd**; es spielt die Johann's-Kapelle

21. Februar, 20.00 Uhr: **Tamaschi/Tamási**; es spielt die UnterRock-Kapelle

21. Februar, 20.00 Uhr: **Hedjeß/Hőgyész**, Kulturhaus; es spielt die Heimattöne-Kapelle (weitere Informationen unter +36-20/410-8558)

28. Februar: **Ungarischsek/Magyarszék**; es spielt die UnterRock-Kapelle

Weitere Bälle auf www.zentrum.hu

Nachwuchskraft für die Redaktion gesucht

Die Neue-Zeitung-Stiftung sucht für die Redaktion Neue Zeitung (Budapest VI., Lendvay u. 22) eine journalistische Nachwuchskraft.

Voraussetzungen

- > Hochschulabschluss (Geisteswissenschaften, Kommunikation, Kultur, Bildung)
- > ausgezeichnete Deutschkenntnisse in Wort und Schrift
- > Zugehörigkeit zur deutschen Nationalität

Bewerbungsfrist: 28. Feber 2015 (Eingang der Bewerbung)

Vergütung: nach Vereinbarung, gemäß den Regelungen des Arbeitsgesetzbuchs

Einzureichende Unterlagen

- > deutschsprachiger Lebenslauf mit Foto
- > Führungszeugnis (nicht älter als drei Monate)
- > Kopie der Dokumente zur Bezeugung der Schulabschlüsse und Sprachprüfungen
- > eine deutschsprachige Artikelprobe zu einem ungarndeutschen Thema (maximum 3000 Zeichen)

Die Bewerbung ist ausschließlich per E-Mail einzureichen an: neuezeitung@t-online.hu

Weitere Informationen erhalten Sie von: Chefredakteur Johann Schuth
Tel.: 00 36 30 956 0277

Unsere Post

Die Heimatzeitung der Deutschen
aus Ungarn

e-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt. Gegründet im September 1957

Herausgeber: **Neue Zeitung Stiftung**
Chefredakteur: **Johann Schuth**

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 68 77
Mobil: +3630/956 02 77

e-Mail: neuezeitung@t-online.hu
Internet: www.neue-zeitung.hu

Druckvorlage: Neue Zeitung
Stiftung/Héra István
Druck: Croatica Kft.

Anzeigen und Vertrieb:
Neue Zeitung Stiftung
Monika Hucker +36 (06) 1/302 68 77
e-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Index: 25/646.92/0233,
HU ISSN 0415-3049
Mitglied der weltweiten Arbeitsgemein-
schaft Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Gedruckt mit Unterstützung der



Landesselbstverwaltung
der Ungarndeutschen

Gefördert aus Mitteln
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb

Zu bestellen bei:

Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
e-Mail: neuezeitung@t-online.hu
www.neue-zeitung.hu/publikationen

Außerhalb von Budapest:
Auf den Postämtern

In Budapest:
Levél-és Hírlapüzletági Igazgatóság,
Budapesti Hírlap Osztály,
Budapest, 1846
Fax: 061 303-3440
e-Mail: hirlapelofizetes@posta.hu
Telefon: 06-80-444-444

Sie finden die Neue Zeitung
in Geschäften der Post
und von Lapker Zrt.

Einzelpreis: 200 Ft
Jahresabonnement:
Ungarn: 8220 Ft
Europa: 110 Euro

Deutschland:
KUBON UND SAGNER
Abt. Zeitschriftenimport
D-80328 München

*

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden
weder aufbewahrt noch zurückgeschickt



Glasfenster von Maximilian Róth in der Kaffeehaus-Abteilung



Originale Jugendstil-Bauelemente aus dem Dach

Lechner, das schaffende Genie

Unter diesem Titel zeigt sehr stilvoll das – von ihm gebaute – Budapester Kunstgewerbemuseum bis 31. Mai das Lebenswerk von Ödön Lechner (1845 - 1914) anlässlich seines Todeszentennariums, im Rahmen des UNESCO-Gedenkjahres. Die repräsentative Ausstellung wurde von Kunsthistoriker József Sisa – als wissenschaftlicher Hauptberater sowie Autor und Redakteur des umfassenden Katalogs mit 150 Seiten, reich illustriert mit fast doppelt so vielen Bildern – kuratiert.

Laut Familienchronik kamen die adligen Vorfahren aus Bayern nach Ungarn, Großvater Johann Nepomuk Lechner d. Ä. war ebenso Pester Stadtbaubeamter wie sein Vater, der Rechtsanwalt Johann Nepomuk Lechner junior. Die Familie besaß eine Ziegelfabrik und produzierte nebenher auch Keramik, so konnte Ödön Lechner – wie er später selbst erwähnte – seit den Jugendjahren mit diesen wichtigen Bauelementen Bekanntschaft machen. Nach einem Studienjahr im Ofener Polytechnikum wechselte er 1866 mit zwei Kollegen – Alajos Hauszmann und Gyula Punczmann – an die Berliner Bauakademie, wo die damaligen Professoren – Johann Strack, Franz Adler, Richard Lucae und Carl Bötticher – im Geiste des großen Vorbilds Karl Friedrich Schinkel unterrichteten. Das Hauptwerk von Carl Bötticher „Die Tektonik der Hellenen“ (1844 - 1852) hat die Zeitgenossen, unter ihnen auch Lechner, stark beeinflusst, besonders was die Kategorie von „Kernform“ (die Gebäude selbst) und die „Kunstform“ (deren Dekoration) betrifft. Noch größere Bedeutung hatte die so genannte „Bekleidungs-theorie“ von Gottfried Semper für Lechner, dazu konnte er in der preußischen Metropole in der alltäglichen Praxis auch die Benutzung von roten Ziegeln und Terrakotta – ohne Mörtelverputz – erleben. Die drei Studenten aus Ungarn haben übrigens in Berlin zwei Jahre lang ein lustiges Leben geführt, in der Gesellschaft wurden sie als „die drei wilden Magyaren“ erwähnt.

Vor der endgültigen Heimreise besuchte der wohlhabende Lechner nach Kopenhagen und Paris auch die deutschen historischen Städte Trier, Speyer, Worms, Bamberg und Regensburg, und zwar wegen ihrer berühmten Denkmäler. In Pest heiratete er die Rechtsanwältin Irma Primayer und machte mit ihr eine lange Studienreise nach Italien.

Nach dem Ausgleich von 1867 begann in der ungarischen Hauptstadt ein allgemeiner Aufschwung.

Die beiden ehemaligen Berliner Studenten und Berufsanfänger gründeten das Architektenbüro „Lechner Punczmann“ und haben ab den 1870er Jahren eine lange Reihe von Gebäuden im Stil der Berliner Neorenaissance, mit roten Ziegeldekorationen oder farbigen Keramiken, entworfen. Nach dem frühen Tod seiner Gattin arbeitete er ab 1874 drei Jahre lang in Frankreich, wo er die berühmten Monumente der Gotik und Renaissance bewunderte, aber parallel auch die neuesten Ergebnisse der Stahl- und Beton-Konstruktion kennen lernte. 1878 besuchte er mit dem jungen Baustudenten Sándor Fellner auch die Pariser Weltausstellung, wo er im neuen Musée du Trocadero mit großem Interesse die Präsentation der indischen Architektur verfolgte. Im selben Jahr kehrte er endgültig nach Budapest zurück und setzte seine Karriere mit dem Kollegen Punczmann fort, der inzwischen seinen Namen in Pártos magyarisierte. Die beiden Englandreisen (1879 und 1889) brachten ihn



Lechner Ödön (Zeichnung: F. Würbel, Druck: L. Schilling), Künstler-Album Wien, Verlag Adolf Beckstein

den Dekorationen der indischen und persischen Architektur im South Kensington Museum noch näher, die orientalische Herkunft der Magyaren hat ihn zum Studieren der reichen ungarischen Volkskunst angeregt. 1911 hat Lechner den berühmten Meister der Wiener Sezession, Otto Wagner, persönlich kennen gelernt, der Österreicher hat an Ort und Stelle sogar die Ofener Postsparkasse von Lechner bewundert. Heutzutage werden die beiden Größen der Jugendstil-Architektur immer öfter zusammen erwähnt und anerkannt.

István Wagner



Das Hauptportal des Kunstgewerbemuseums in Budapest (Detail)

Die Ausstellung „Lechner, az alkotó génius“ ist im Iparművészeti Múzeum, Budapest IX., Üllői út 33-37, zu sehen.

Antrag auf Unterstützung von ungarndeutschen Jugendlagern aus Mitteln des BMI (2015)

Informationen zum Antrag

Die vom Bundesministerium des Innern (BMI) im Bereich Jugendarbeit geförderten Sommer- und Freizeitleger richten sich an ungarndeutsche Jugendliche. Im Vordergrund stehen die Stärkung des Identitätsbewusstseins und des Gemeinschaftsgefühls sowie des Kennenlernens der ungarndeutschen Traditionen. **Dies soll auch aus dem Programm ersichtlich werden. Das Programm kann Elemente des Deutschunterrichts, Tanz- und Musikunterrichts beinhalten, allerdings nur bis zu 20% des Gesamtprogramms.**

Dem Antrag ist das geplante, ausführliche Programm beizulegen, aus dem die ungarndeutschen Inhalte des Jugendlagers ersichtlich werden.

Reine Sprach-, Tanz- und Musiklager werden nicht gefördert!

Es können Jugendlager gefördert werden, die zwischen dem 1. Juni und dem 1. November 2015 stattfinden.

Die Förderung des BMI versteht sich als ein Zuschuss neben anderen Fördermitteln und den Eigenmitteln des Antragstellers.

Bei der Antragstellung muss Folgendes beachtet werden:

- > Aus dem Programm muss eindeutig hervorgehen, dass die Sprache des Jugendlagers ausschließlich deutsch ist.
- > Die verschiedenen Programmschwerpunkte mit ungarndeutschen Inhalten müssen ausführlich beschrieben werden.
- > Der eingereichte Finanzierungsplan muss in Einnahmen und Ausgaben unterteilt werden. Die verschiedenen Posten müssen ersichtlich werden.
- > Der Finanzierungsplan ist mit einem Wechselkurs von 1 Euro = 310 Ft zu erstellen.
- > Für die beantragten Posten müssen Kostenvoranschläge eingereicht werden. (Die Kostenvoranschläge müssen stichwortartig übersetzt werden!)

- > Honorare, Vergütungen oder ähnliche Personal- oder Organisationskosten (z. B. für Begleitpersonen) sind besonders zu begründen.
- > Es werden keine Werbekosten übernommen.

Sonstige Voraussetzungen, Hinweise:

- > Unvollständige oder verspätet eingereichte Anträge werden nicht berücksichtigt.
- > Die einzureichenden Unterlagen sollen einfach nur zusammengeheftet werden. (Bitte keine Mappen, Schnellhefter usw. verwenden!)
- > Legen Sie bitte dem Antrag nur die angeforderten Unterlagen bei! (Bitte kein Protokoll der Gründungssitzung, keine Zeitungsartikel, Fotos usw. beilegen!)
- > Handgeschriebene Anträge können nicht berücksichtigt werden.
- > Machen Sie bitte bei den Programmen und in den Presseberichten das BMI als Zuwendungsgeber erkennbar!
- > Nach Programmende erfolgt die Abrechnung über die Gesamtkosten des Jugendlagers (nicht nur über die BMI-Förderung).

Das Antragsformular finden Sie auf

www.ldu.hu/Foerderung/BMI/Ausschreibungen

Bei weiteren Fragen können Sie sich an die Geschäftsstelle der LdU, an Frau Ibolya Sax (06-1-212-9151/135, saxibolya@ldu.hu) wenden.

Der vollständige Antrag ist in einem Exemplar und in deutscher Sprache bis zum

27. Februar 2015

(Eingang der Bewerbung!)

bei dem zuständigen Regionalbüro der LdU einzureichen!

Donauschwäbischer Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2015 ausgeschrieben

Das Land Baden-Württemberg vergibt im zweijährigen Turnus den Donauschwäbischen Kulturpreis. Der Preis ist Ausdruck der Patenschaft des Landes über die Donauschwaben. In diesem Jahr wird der donauschwäbische Kulturpreis für den Bereich Kulturvermittlung (Medien – Wege – Ebenen) ausgeschrieben.

Wie das Innenministerium am 5. Februar mitteilte, wird der Preis an Personen verliehen, die durch ihr Engagement donauschwäbische Kultur und Identität sowohl in den Herkunftsländern als auch in der Bundesrepublik vermitteln, verbreiten und fördern. Angesprochen sind auch Einrichtungen und Initiativen, die kulturelle Angebote mit Bezug zur Geschichte und Kultur der Donauschwaben präsentieren. Dies können beispielsweise Heimatmuseen, Vereine, Gruppen, Stiftungen sowie Einrichtungen der Jugend- und Erwachsenenbildung sein.

Der Kulturpreis besteht aus einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Die Förderpreise sind für jüngere Kulturschaffende vorgesehen, die sich erfolgreich in der Kulturvermittlung engagieren. Anstelle eines Förderpreises kann in begründeten Fällen auch eine Ehrengabe vergeben werden. Eine Verpflichtung, den Kulturpreis zu verleihen, besteht nicht.

Es sind sowohl Eigenbewerbungen als auch Vorschläge Dritter möglich.

Zur Bewertung der Bewerbungen bzw. Vorschläge sind aussagekräftige Unterlagen erforderlich, zum Beispiel eine Begründung der Bewerbung oder des Vorschlags, tabellarischer Lebenslauf der Personen, Beschreibung der Art und Weise der Kulturvermittlung mit geeigneten Nachweisen hierüber (Projektbeschreibung, CDs, DVDs, Hinweise auf Homepage usw.) und ggf. sachkundige Empfehlungen. Diese Unterlagen werden für die Juroren in siebenfacher Ausfertigung erbeten.

Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury unter Ausschluss des Rechtsweges.

Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen und mit dem Vermerk „Donauschwäbischer Kulturpreis 2015“

bis spätestens 31. Mai 2015 beim

Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg

Schlossstraße 92

D-70176 Stuttgart

einzureichen. Für weitere Auskünfte

steht das Haus der Heimat des

Landes Baden-Württemberg

(Tel. 0036 711/66951-28)

zur Verfügung.

Deutsche Bücher, Religion und Pädagogik, Kinder- und Jugendbücher, Spiele, audiovisuelle Materialien (CD-s, DVD-s, CD-ROM-s) zu verkaufen. Info Maria Lang, Mobil: 06-20-5999216 oder E-Mail: marialang@freemail.hu

Aus den Giftschränken des Kommunismus

Methodische Fragen zum Umgang mit den Überwachungsakten in Südost- und Mitteleuropa (Workshop)

Ort: Berlin

Datum: 28.–30. April 2015

Bewerbungsschluss: 28.02.2015

Organisation: Michaela Nowotnick (Berlin), Florian Kühner-Wielach (München)

Ziel der Konferenz ist es, eine kritische Zwischenbilanz über die auf Basis von Geheimdienstakten der kommunistischen Regime Südost- und Mitteleuropas durchgeführte Forschung zu Minderheitenfragen zu ziehen und neue Fragen zu ihrem epistemologischen Potential aufzuwerfen. Im Mittelpunkt stehen einerseits die Diskussion methodischer Ansätze und andererseits die damit eng verbundene Frage nach den ethischen Problemen, die die Auswertung und Publikation von Geheimdienstberichten mit sich bringt. Die Behandlung und das Handeln von Angehörigen verschiedener Minderheitengruppen und ihr Verhältnis zur jeweiligen „Mehrheit“ sowie zum Staat ermöglichen, neue Forschungsperspektiven zu entwickeln.

Mit einem eng auf das Konferenzthema abgestimmten Rahmenprogramm werden zudem gesellschaftspolitische und wissenschaftsrelevante Diskurse zusammengeführt. Teil des Programms ist eine Veranstaltung für Nachwuchswissenschaftler und fortgeschrittene Studierende mit Forschungsinteresse auf diesem Gebiet, die im Anschluss an die Konferenz in den Räumlichkeiten der Behörde der BStU stattfindet. Neben einer Führung durch das Stasiunterlagen-Archiv werden Workshops in kleineren Gruppen durchgeführt, in denen die Teilnehmenden auch unter Anleitung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ihre Projekte präsentieren und zur Diskussion stellen können.

Interessierte werden gebeten, bis zum 28. Februar 2015 ein Konzeptpapier, in dem das Forschungsfeld skizziert ist (200–250 Wörter), sowie einen kurzen Lebenslauf, ggf. mit Publikationsliste, an Michaela Nowotnick (michaela.nowotnick@hu-berlin.de) oder Florian Kühner-Wielach (kuehner@ikgs.de) zu senden.

WIR MACHEN SIE FIT FÜR EUROPA!

DEUTSCHSPRACHIGE MASTERSTUDIENGÄNGE UND PHD'S IN BUDAPEST



ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST

facebook.com/andrassyuni twitter.com/andrassyuni youtube.com/user/andrassyuni

WWW.ANDRASSYUNI.EU